

E-Mail an den Nebi : info@nebelspalter.ch

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **128 (2002)**

Heft 1

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

«Wir werben bis wir sterben»

WISI LANGENEGGER, HEERBRUGG

Wer kennt ihn nicht, den Spruch: «Wer nicht wirbt, der stirbt»? Er hat seine Gültigkeit, seit es Menschen, Tiere und Pflanzen gibt. Alle werben und das ein Leben lang.

Ist nicht jeder Einzelne von uns ein Produkt aus vorangegangener Werbung zwischen unseren Eltern? Ich erinnere mich an eine Geschichte, die mir meine Mutter erzählte. Sie, eine Diepoldsauerin und mein zukünftiger Vater aus dem Nachbardorf Kriessern, entdeckten sich in den späten Fünfziger Jahren an einem Tanzabend in Widnau. Der Funke sprang, man unterhielt sich. Mein Vater machte für sich gehörig Werbung, indem er meiner Mutter erzählte, er sei aus St. Gallen und mit dem VW an den Tanzabend gefahren. Das hat natürlich zu dieser Zeit mächtig imponiert. Tatsache war: Er kam von Kriessern und sein altes Klappervelo hat er in sicherem Abstand abgestellt. Beim nächsten Treffen hat er seine «Werbe-Lüge» gestanden und meine Mutter ihm verziehen. Ab und zu brachte er ihr zum Rendezvous Blumen aus dem eigenen Kriessner-Riet mit. Schön säuberlich in einem Kartoffelsack verpackt, damit ja keiner seine Werbung um die schöne Diepoldsauerin mitbekam.

Die heutige Jugend wirbt ganz anders. Zweibis dreihundert SMS und einige Stunden «Chaten» im Internet ersetzen zum Teil Tanzabende, Kilbis und Unterhaltungen. Oder man denke nur an die alljährliche Street-Parade. Ein gewaltiger Werbefeldzug für einen gigantischen Konsumrausch. 1 Million Menschen, 100 Tonnen Abfall, 150 Millionen Umsatz, und das an einem Tag. Da läuft den Werbeprofis das Wasser im Mund zusammen. Wie bunte Vögel quetscht man sich auf einen Wagen oder in die Menge und wirbt eigentlich nur für sich und seine Traumwelt. Sauber rausgeputzt, keine Bierbäuche und Hängebrüste, alles perfekt gestylt – in einer für kurze Zeit perfekten Welt? Zur dumpfen, immer gleich wiederkehrenden Musik will

man um jeden Preis um Aufmerksamkeit werben, bevor einem am nächsten Tag der Alltagsstrott wieder einholt.

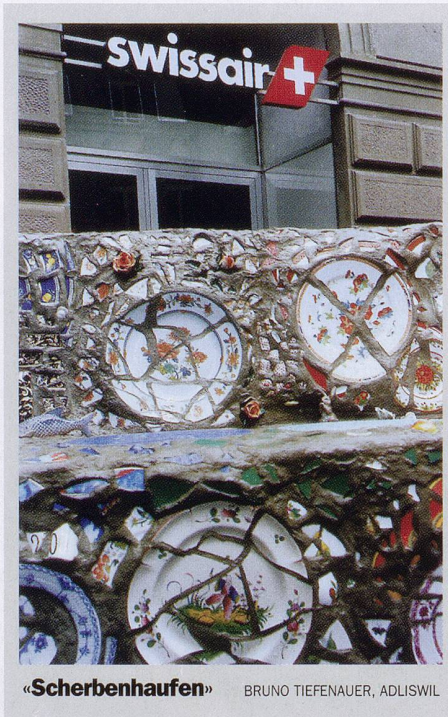
Die natürlich gegebene Werbung ist allerdings die gleiche geblieben, wie vor hundert Jahren. Frauen werben mit ihrem Einfühlungsvermögen und ihren Rundungen, Männer werben seit jeher mit ihrer Stärke und dem mehr oder weniger ausgeprägten Muskelspiel. Natürlich spielen, wie früher auch, Nebensächlichkeiten wie Geld, Autos, Schmuck und «Möchtegern-Getue» eine entscheidende Rolle. Das ist halt so.

In der Natur ist es ähnlich, nur gibt es da keine Nebensächlichkeiten. Allerdings sind die Rollen ein wenig umgekehrt. Meistens sind im Tierreich die Weibchen die Stärkeren und die Männchen die Schöneren. Man erinnere sich an den wunderschönen Pfauenmann, der um seine grau-braune, bescheidene Pfauendame mit einem prachtvollen, bunt schillernden Rad wirbt. Bei den Tieren obliegt die Werbung um einen Partner vor

allem den Männchen. Bei uns Menschen ist es heute nicht mehr so klar wie noch vor Jahrzehnten. Heute gehen auch die Weibchen zum Teil recht zielstrebig zur Sache und werben manchmal ziemlich direkt und klar um ein Männchen. Zum Glück geht es uns dabei nicht wie bei einigen Tieren, bei denen das Männchen nach der Werbung und Zeugung gefressen wird. Obwohl, ich kenne einige menschliche Männchen, denen es, einfach auf eine andere Art, fast gleich ergangen ist.

Die Pflanzen wiederum werben mit ihrer Blütenpracht und Düften um die Gunst der Insekten, welche ihren Fortbestand sichern. Die schönsten Blüten und Düfte, Rundungen und Muskeln werben damit aber auch als Mittel zum Zweck und können zu einer Falle mit unbestimmtem oder gar tödlichem Ausgang ausarten. Aufgepasst, Werbung kann auch irreführend sein. Aber das wissen wir doch. Wie bereits erwähnt wird schon vor der Geburt heftig um uns geworben. Das Spital wirbt für die beste Niederkunft, die Industrie für Babynahrung, Cremes und Spielzeug und auch die Banken werben natürlich um ihre zukünftige Millionäre, bevor sie geboren sind. Dann sind da noch die Grosseltern, Gotte und Götti, die mit einem unendlichen, sich immer wiederholenden, Geschenkhaufen um der Kinder Gunst werben. In der Schule bewerben wir uns dann jedes Jahr für die nächst höhere Klasse und für eine gehörige Lehrstelle müssen wir die ersten Bewerbungen schreiben. Diese wiederholen sich später, je nach Fall, immer wieder und immer ein wenig anders. So ist der Zeitenlauf, die Werbung hört niemals auf. Auch kurz vor und nach unserem Tod wird um uns geworben. Zuerst kommen die Erben und werben vor unserem Sterben. Danach kommt Werbung für Särge, Grabsteine, Urnen, Blumenschmuck und vieles mehr. In der Kühle des Sarges oder in der Hitze des Krematoriums geht uns diese Prozedur aber wenigstens nichts mehr an.

Schön, aufregend und abwechslungsreich, immer wieder aufs Neue. Drum, und jeder von uns weiss es, werden wir (be)werben, bis wir sterben.



«Scherbenhaufen» BRUNO TIEFENAUER, ADLISWIL